

MARTIN WALSER

Wider den Zeitgeist: Welche Medien konsumiert ein Grossschriftsteller wie Martin Walser? Gegenüber “persönlich” äussert sich der vielfach ausgezeichnete Autor, dessen letztes Buch “Ein liebender Mann” soeben für den Deutschen Buchpreis vorgeschlagen wurde, über sein Verhältnis zum Journalismus. Dabei kritisiert er die “moralische Entrüstung der journalistischen Ermittler”, lobt seine Hauspostille *Südkurier* und denkt über den Zeitgeist und dessen Auswirkungen nach.

Text: **Matthias Ackeret** Bilder: **Keystone**

Herr Walser, wie informieren Sie sich?

“In erster Linie durch die Poren. Damit erhält man all die wesentlichen Informationen, die man nicht operativ und bewusst sucht. Diese Informationen teilen sich von selbst mit. Gleichzeitig muss man wissen, wo man etwas zu suchen hat. Ein Beispiel: Mein jüngster Roman ‘Ein liebender Mann’ handelt von der Liebe des alternden Goethe zur 19-jährigen Ulrike von Levetzow. Ich habe in den letzten fünfzig Jahren ein spezielles Interesse an Goethe entwickelt und mich dabei ständig durch die Poren informiert.”

Sie haben aber nicht nur über Goethe geschrieben. Ihr vorletztes Buch “Angstblüte” widmeten Sie einem weitaus aktuelleren Thema: dem Geld und seiner Vermehrung.

“Auch da habe ich mich durch die Poren informiert.”

Also sind die Poren mit Lebenserfahrung gleichzusetzen?

“Die Erfahrung ist das Wichtigste überhaupt. Und meine Lieblingsdefinition des Wortes Erfahrung stammt vom deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte: ‘Erfahrung ist das System der mit dem Gefühl der Notwendigkeit verbundenen Vorstellung.’ Konkret heisst das: Jeder kann nur seine eigenen Erfahrungen sammeln, und diese kann man weder bestellen noch suchen. Dies trifft auch auf das Thema Geld zu.”

Konkret?

“Ich hatte immer das Gefühl, dass ich zu wenig Geld habe. Dieses Gefühl hat mich geprägt. Meine Eltern führten am Bodensee ein Gasthaus. Mein Vater, ein wunderbarer Mensch, hatte sehr viele Bücher, war aber

ein katastrophaler Kaufmann. Deswegen musste ich nach seinem Tod, inmitten des Krieges, die Buchhaltung übernehmen und kam zum ersten Mal konkret mit Geld in Berührung. Ich erinnere mich aber auch an die Zeit nach 1945, als die Reichsmark nichts mehr galt. Man kam rasch zu Geld. Als dann aber die Währungsreform eingeführt wurde, war das Studium plötzlich nicht mehr finanzierbar. Teilweise studierte man, verdiente Geld, bis man früh heiratete und eine Familie zu ernähren hatte. Und so ging es fünfzig Jahre lang weiter. Das Geld spielt im Leben eine fundamentale Rolle, aber das wird in der Kulturfraktion nie zugegeben und erörtert. Deswegen habe ich dies in meinem Roman ‘Angstblüte’ thematisiert. Es bereitet Spass, das Geldvermehrung als Kunst darzustellen und nicht als furchtbare Notwendigkeit. Mein Held, der Finanzjongleur Karl von Kahn, dessen Hausheiliger Warren Buffet ist, agiert wie ein Künstler und betreibt das Geldvermehrung um seiner selbst willen. Dabei singt er Hymnen, die selbst der Autor in Wirklichkeit nicht genau so vertreten kann. Aber das ist eben das Produkt der Erfahrung.”

Stützen Sie sich beim Schreiben eines Buches auch auf Zeitungen oder das Internet ab?

“Die Mediennutzung zähle ich nicht zur Erfahrung. Ich habe aber den Wirtschaftsteil der Zeitungen schon immer mit grösstem Interesse verfolgt. Vergleichen Sie einmal die Dramen der europäischen Literatur, sei es Shakespeare, Ibsen oder Brecht, mit der Wirklichkeit: Die grössten Tragödien und Komödien spielen sich heute im Wirtschaftsteil ab. Wird der Automobilzulieferer Continental nun von der Schaeffler-Gruppe übernom-

men oder nicht? Wie reagieren die Gewerkschaften darauf? Soll die Belegschaft streiken? Sind die Schaeffler-Ambitionen eine feindselige Übernahme oder eine Chance für Conti? Dies ist doch ein wunderbares Drama, bei dem man sich töglich frögt, wie die Geschichte nun weitergeht. Das gilt auch für den Konzern Siemens und seinen ehemaligen Aufsichtsratschef Heinrich von Pierer, dem man Bestechung vorwirft. Dass solche Praktiken bis 1998 nach deutschem Recht nicht strafbar waren, spielt bei der moralischen Entrüstung der journalistischen Ermittler keine Rolle.”

Was heisst das?

“Wir wissen alle, dass in der ganzen Welt Grossaufträge durch Bestechung reingeholt werden. Keiner der Manager bereicherte sich dabei persönlich.”

Befürworten Sie Korruption und ähnliche Delikte?

“Nein, überhaupt nicht. Manche Kommentare haben mir bereits dergleichen unterstellt. Dabei habe ich nur die Frage gestellt, wie weit die moralische Entrüstung angebracht ist.”

Sie haben in Ihrer viel zitierten Münchner Rede vor wenigen Wochen den Zeitgeist als “Stammtisch der Intellektuellen” oder die “Superstruktur des Rechthabens” bezeichnet.

“Dabei handelt es sich um Schlagwörter. Was den ‘Stammtisch der Intellektuellen’ betrifft, so heisst es im nächsten Satz: ‘Das stimmt natürlich nicht.’ Betreffend ‘Superstruktur des Rechthabens’ bewegen wir uns in einem seriöseren Rahmen, weil ich in meinem Münchner Referat zwei Sätze vorher sagte: ‘Auch der Zeitgeist stammt nur noch aus Meinungen.’ Man könnte sagen, die Meinung sei die Marktform des Gedankens. Und der Zeitgeist liefert die Karosserie.”

Kann sich der Zeitgeist irren?

“Ich habe einige Beispiele genannt. Der schwäbische Schriftsteller Hermann Lenz galt für uns Linksintellektuelle lange Zeit als Beispiel edlerer bürgerlicher Verschlafenheit, bis ihn Peter Handke so lange an Licht zerrte, bis niemand mehr an ihm vorbeikam. Handke hatte sich so lange für Lenz eingesetzt, bis dieser den Büchner-Preis bekam.”

Welche Rolle spielen die Medien beim Erzeugen des Zeitgeistes?

“Die Medien machen den Zeitgeist.”

Sie haben im Zusammenhang mit dem Zeitgeist interessante Erfahrungen gesammelt. In den Achtziger Jahren sprachen Sie sich gegen die deutsche Teilung aus. Daraufhin bekamen Sie Prügel, und zwei Jahre später hat die Geschichte Ihnen recht gegeben.

“Ich hatte nicht den Eindruck, dass man mir recht gab, sondern, dass etwas längst Fälliges endlich eingetreten ist. Wenn ich diesbezüglich Vorträge gehalten habe, ver-

suchte ich nie, andere von meinen Ansichten zu überzeugen. Vielmehr habe ich meine Auftritte so verstanden: Ich will etwas öffentlich sagen, um zu sehen, ob ich mit dem, was ich denke und meine, alleine dastehe oder ob andere meine Meinung teilen. Ich hatte nie den Überzeugungswillen eines Pfarrers, Lehrers oder Politikers.”

Fühlen Sie sich von den Meinungsmachern und den Medien missverstanden? Als Sie vor zehn Jahren in der Frankfurter Paulskirche Ihre berühmte Friedenspreisrede hielten, haben die Leute zuerst geklatscht, bevor die Stimmung ins Gegenteil umschlug. “Vielleicht sollten wir das unter dem Stichwort Dialektik buchen.”

Welche Medien konsumieren Sie?

“Den *Südkurier*, meine Heimatzeitung. Um das Internet kümmere ich mich nicht. Wenn ich mich für etwas interessiere, schaut meine Tochter Johanna nach, und wir staunen jeweils, was sich da alles herausfinden lässt. Es ist erschreckend, was sich alles unter meinem Namen finden lässt.”

Die SMS-Kommunikationsform scheint Ihnen näher-zustehen.

“Ja. Der SMS-Kommunikationsstil ist eine technologisch disziplinierende Massnahme, die sich sicher im Laufe der Jahre auf die Sprache auswirken wird.”

Im positiven oder negativen Sinne?

“Das braucht man nicht zu werten. Es gehört zu meinen Urerfahrungen, dass jeder Satz, in dem ein ‘Oder’ massgeblich beteiligt ist, falsch sein muss. Die Welt lebt vom Sowohl-als-auch. Das Sein und das Nichts können ineinander übergehen. Das wissen wir von Hegel und erleben es täglich in unserer Kommunikationsgesellschaft.”